

V. Abschnitt.

Zusammenfassender Ueberblick.

In der „ungleichartigen und zusammengesetzten Einheit“⁴⁵¹⁾ der platonischen Schriften sollte die bisherige Arbeit das Verhältnis der Meinung zum Wissen untersuchen, inwiefern nämlich die Erfahrung in Platons Ideenlehre tritt, sodaß man auch von einem Realismus des platonischen Denkens sprechen dürfte. Da der vielseitige Reichtum dieses Denkens und seine „palintonos harmonia“⁴⁵²⁾, die klare Darstellung bei der Auslegung der Texte erschwert, werde ich in diesem Schlußkapitel die Ergebnisse der auf die Texte Platons selbst gestützten Untersuchung zusammenfassen.

Was ist „die Idee“? Wie stellt sich „die Meinung“ ihr gegenüber?

Zunächst muß man „die Doppelbedeutung des platonischen Ausdrucks Idee“⁴⁵³⁾ als intellektuelle Tätigkeit und als Gegenstand oder Inhalt dieser Tätigkeit feststellen⁴⁵⁴⁾.

Denn, „was wir mit der Idee meinen und die Art, wie sie uns zum Bewußtsein kommt, ist durchaus voneinander verschieden“⁴⁵⁵⁾.

⁴⁵¹⁾ Critica, hgg. v. B. Croce XXXII (1934) S. 379. Vgl. C. Fries, Zur Vorgeschichte der platonischen Dialogform, Rhein. Mus. N. F. 82 (1933) S. 145 ff.

⁴⁵²⁾ Vgl. J. Stenzel, Metaphysik des Altertums, 1931, S. 103.

⁴⁵³⁾ W. Windelband, Platon⁴ (1905), S. 78; E. Hoffmann, Anhang zu Zeller's Philos. d. Gr. II⁵, S. 1091 f.

⁴⁵⁴⁾ Vgl. J. Geysler, Aristoteles, S. 38: „Ideen und Begriffe“, „Begriff ist Abbildung der Ideen“. Die Ansicht, daß Platon für diese zwei Bedeutungen jeweils die Worte eidos und idea als termini technici gebraucht hat, ist unrichtig. (So Friedeman, Plato, seine Gestalt, 1914, S. 30, Anm. 1). Zeller bewies schon (Geschichte der Philos. 1839, S. 104), gegen Schleiermacher, Richter (de Ideis Platonis, 1827, S. 28). Deutsche (Plat. Sprach. 1852, S. 73) und Susemihl (Genetische Entwicklung . . . I, 1855, 122), daß beide Worte gleichwertig sind. Natorp: (Pl. Ideenlehre S. 2) stellt einen spürbaren Unterschied fest, daß „durch das Eidos der Begriff mehr dem Umfang, durch die Idea mehr dem Inhalt nach bezeichnet wird“, er erkennt aber, daß „keine strenge Trennung“ besteht (ebd. S. 2). Über Eidos, Idea und verwandte Wörter siehe C. Ritter, Neue Untersuchungen über Plato, 228—326 und Wilamowitz, Plato, II 248.

⁴⁵⁵⁾ Gohlke, Die Lehre der Abstraktion bei Pl. und Aristot. S. 32.

Die erste Frage, was sich Platon unter Idee vorstellt, kann mit der unbestreitbaren Behauptung beantwortet werden, daß Plato mit der Idee mehr als subjektive Begriffe, ein objektives Seiendes meint. Man erinnere sich daran, daß der Ausdruck „Idee“ die früheren Ausdrücke „das . . . selbst, das was ist“⁴⁵⁶⁾ völlig ersetzt hat⁴⁵⁷⁾. Diese Ausdrücke nun bezeichneten zweifellos etwas Seiendes. Weiterhin finden wir in der *Politeia*, sowie im *Parmenides* das begriffsrealistische Bekenntnis⁴⁵⁸⁾: Das Denken ist immer Denken von etwas Seiendem.

„Plato denkt unbefangen realistisch; irgendwelche Antizipation des erkenntnistheoretischen Idealismus liegt dem platonischen Gedankenkreis völlig ferne“⁴⁵⁹⁾.

Die Ideen als Hypothesen im Sinne Kants⁴⁶⁰⁾ oder als Grundlagen zum Aufbau der Objektenwelt⁴⁶¹⁾ oder als Denkeinheiten⁴⁶²⁾ und Gesetze der Erfahrung⁴⁶³⁾, als ein dynamisches Substantielles⁴⁶⁴⁾, oder nur als Aussageinhalte⁴⁶⁵⁾, oder als Geltungen⁴⁶⁶⁾ zu deuten, heißt Platon mißverstehen. Daß Kant, der „seine Kenntnisse nicht aus den Dialogen selbst, sondern wahrscheinlich aus den Enzyklopädien entnahm“⁴⁶⁷⁾, Platon mißverstehet, ist begreiflich. Daß aber moderne Forscher Platon nicht aus sich selbst erklären, sondern axiomatisch voraussetzen, dieser Denker teile ihre philosophischen Standpunkte, er sei ein Vertreter des kritischen Idealismus, oder sogar daß Platons Philosophie ihre Vollendung in Kant gefunden habe⁴⁶⁸⁾, ist erstaunlich, denn es gilt hier die Bemerkung Leise-

⁴⁵⁶⁾ *αὐτὸ τὸ . . . , ὃ ἐστίν.*

⁴⁵⁷⁾ Räder, *Platons philosoph. Entwicklung*, S. 178.

⁴⁵⁸⁾ *Polit.* 478b, *Parm.* 132b.

⁴⁵⁹⁾ Maier, *Sokrates*, S. 530.

⁴⁶⁰⁾ Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, 672 ff.

⁴⁶¹⁾ H. Cohen. *Zeitschrift f. Völkerpsychol.* IV, S. 483.

⁴⁶²⁾ P. Natorp, *Pl. Ideenlehre*, S. 132, 151.

⁴⁶³⁾ P. Natorp, *ebda* S. 215.

⁴⁶⁴⁾ Ders. *Über Pl. Ideenlehre*, 1926².

⁴⁶⁵⁾ Ders. *Platon (Große Denker)* S. 111.

⁴⁶⁶⁾ Lotze, *Logik*, 1874, Buch III, c. 2, *Die Ideenwelt*, S. 493—511.

Vgl. A. Levi, *Sulle interpretazioni immanentistiche della Filosofia di Platone.*

⁴⁶⁷⁾ H. Leisegang, *Platondeutung*, S. 70; vgl. E. Hohman, *Plato, ein Vorgänger Kants* (Gymnasialprogramm), Rössel 1906; A. Ludwig, *Kants Stellung zum Griechentum*, 1899; Hans Heyse, *Kant und die Antike*, *Die Antike*, VIII, 1932, S. 46 ff.

⁴⁶⁸⁾ O. Apelt, *Platon. Aufsätze.*

gangs⁴⁶⁹) in seiner Kritik gegen die Rickert'sche Deutung der platonischen Lehre im Buche von Theodorakopulos⁴⁷⁰), „was dabei herauskommt, ist ein unerquickliches und stillses Gemenge aus Antikem und Modernem“⁴⁷¹). Ähnlich zu beurteilen sind „die Bemühungen Schopenhauers, Ed. v. Hartmanns, Bonitz', dem echten Platonismus dynamische Ideen unterzulegen“⁴⁷²).

„Die Worte Wahrheit und Erkenntnis haben ihren verständlichen Sinn bloß unter Anerkennung einer Beziehung zwischen Subjektivem und objektivem Sein“⁴⁷³). „Die Ideen sind nicht bloße Seiende im Sinne der objektiven Gültigkeit und des logischen Denkens, sondern Daseiende: Daran gibt es keinen Zweifel“⁴⁷⁴).

Die zweite Frage ist nun: welches Dasein ist den Ideen zuzuschreiben? Die große Mehrheit der „philologisch geschulten Platonforscher“, nach dem Ausdruck Leisegangs, der aristotelischen Deutung zufolge⁴⁷⁵), betrachtet die Ideen als ein Seiendes, das mit einem von der Außenwelt gesonderten Sein begabt ist. Das ist die sogenannte Hypostasierung der Begriffe bei Plato. Für E. Zeller, (seit den Platon. Studien (1839) bis zum Grundriß d. Gesch. d. gr. Phil. (1901), sind die Ideen schöpferische Kräfte und wirkende Ursachen⁴⁷⁶). So auch K. Fr. Hermann⁴⁷⁷), Peiper⁴⁷⁸), Überweg⁴⁷⁹), Apelt⁴⁸⁰), Windelband⁴⁸¹), Th. Gomperz⁴⁸²) u. a.) Innerhalb dieser Richtung sind wieder die Meinungen geteilt, ob die Hypostasierung von Anfang an von Plato angenommen wurde⁴⁸³),

⁴⁶⁹) Leisegang, Platondeutung, S. 85.

⁴⁷⁰) J. Theodorakopulos, Pl's Dialektik des Seins, 1927.

⁴⁷¹) Ausführliche Kritik gegen Natorp siehe in Hohman, Plato, ein Vorgänger Kants. Vgl. Leisegangs Platondeutung, S. 68 ff.

⁴⁷²) Vgl. Hoffmann, Anhang zu Zellers Philos. d. Gr. II⁵, 1091 ff.

⁴⁷³) C. Ritter, Kerngedanke der platon. Philosophie, 1931, S. 189.

⁴⁷⁴) J. Geysler, Aristoteles, S. 34 f.

⁴⁷⁵) Die aristotelischen Stellen darüber befinden sich bei L. Robin, La théorie platonicienne des Idées et des Nombres d'après Aristote, 1908, sorgfältig gesammelt und zusammengefaßt.

⁴⁷⁶) gegen Zeller: O. Apelt, Platon. Aufsätze (1912), S. 20 ff.

⁴⁷⁷) K. Fr. Hermann, Geschichte und System der platon. Philosophie, 1839.

⁴⁷⁸) A. Peiper, Untersuchungen über das System Platons, 1874.

⁴⁷⁹) F. Überweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie des Altertums.

⁴⁸⁰) O. Apelt, Beiträge zur Geschichte der griechischen Philosophie, 1891.

⁴⁸¹) W. Windelband, Platon. ⁴⁸²) Th. Gomperz, Griechische Denker.

⁴⁸³) Schleiermachersche Auffassung, jüngst wieder von v. Arnim principiell erneuert; vgl. H. v. Arnim, Die Jugenddialoge und die Entstehungszeit des Phaidros, Vorwort, III.

oder ob sie eine Entwicklungsperiode durchgemacht hatte⁴⁸⁴). In diesem letzten Sinne spricht Frazer von „Platon's splendid error“, „which turned logic into ontology⁴⁸⁵) und J. Stenzel von der „Umformung“ der ursprünglich ethisch orientierten Ideenlehre mit betontem Wertgesichtspunkt (idee-ideal⁴⁸⁶), zur allgemeinen Erkenntnistheorie⁴⁸⁷), in der die Eidē onta sind und onta bleiben auch nach den Schwierigkeiten des Parmenides⁴⁸⁸). So auch Meier: „Sein Fehler war, daß er die Begriffs-Objekte als selbständige Objekte, als existierende Wesenheiten dachte“⁴⁸⁹). Trotz den großen Platonforschern, welche mit ihrem Namen eine solche Deutung der Ideen decken, muß ich gestehen, daß auch für Plato der allgemeine hermeneutische Grundsatz gilt: man solle die komplizierteste Lösung nicht vorziehen, wo eine einfachere vorliegt.

Man muß ja Platon aus sich selbst zu verstehen suchen; die Interpreten, so große Autorität sie auch besitzen mögen, sind heranzuziehen, wenn die Texte selbst unklar sind; ihre Auslegung hat keinen Wert, wenn die Texte ihr widersprechen.

Die einfache Erklärung des ontologischen Problems der Idee ist die, die im vorigen Jahrhundert schon von Teichmüller⁴⁹⁰) gegeben wurde.

C. Ritter, dessen langjährige Studien über die Texte der platonischen Schriften ihn als beachtenswerten Kenner erweisen, vertritt dieselbe Ansicht: Daß nämlich die Ideen Seiende sind, welche „in der Natur“, „in der wirklichen Welt stehen“⁴⁹¹)- daß sie keine „von der Sinnenwelt völlig abgetrennte, ganz außer ihr liegende Welt der Ideen“ bilden⁴⁹²).

Es gibt bei Plato keinen Dualismus: Sinnenwelt und Überwelt. „Ich bekenne, daß ich Plato nicht anders verstehen kann, als wenn ich seine Welt nicht für ein Mosaik von dualistischen Prinzipien, sondern wie er selbst so oft sagt, für ein lebendiges Wesen (zoon) halte“⁴⁹³).

⁴⁸⁴) Hermann'sche Auffassung, von der großen Mehrheit vertreten.

⁴⁸⁵) J. G. Frazer, *The growth of Plato's Ideal Theory*, 1928, S. 10.

⁴⁸⁶) J. Stenzel, *Metaphysik des Altertums*, 1930, S. 15, 126.

⁴⁸⁷) Ders., *Studien*², 1931, S. 30 f.

⁴⁸⁸) Ebda, S. 20, 30.

⁴⁸⁹) H. Maier, *Sokrates*, S. 536, Anm. 1.

⁴⁹⁰) G. Teichmüller, *Studien zur Geschichte der Begriffe*, 1874.

⁴⁹¹) C. Ritter, *Platon*, II, S. 130.

⁴⁹²) Ebda, S. 33 f.

⁴⁹³) Teichmüller, *Studien*, S. 139.

Sehr richtig bemerkt Ritter, wenn es von den Wächtern des Staates verlangt wird, „daß sie die Idee des Guten geschaut haben sollen und die ganze Erziehung darauf angelegt ist, daß sie, die mit hervorragenden Gaben Ausgestatteten, von Jugend auf diesem Ziel entgegengeführt werden, dann sind entweder all diese Bemühungen umsonst, oder es ist das Ziel nicht als völlig jenseitiges und streng transcendentes anzunehmen. Die Entscheidung im Sinne Platons muß sich noch mehr und mehr der zweiten Möglichkeit zugeneigt haben. Und zwar ergab sich das ebenso sicher aus theoretischen Betrachtungen wie aus praktischen Bestrebungen... So wird (bei Platon) jeder Fortschritt des Forschens die Kluft zwischen den versuchsweise dualistisch gesonderten Bestandteilen der Welt, dem sinnlichen Sein und Werden... und dem unsinnlichen Ideenreich verflacht und verringert haben⁴⁹⁴).

Die Ideen sind in der Welt, oder besser sie sind die Welt selbst.

Zwei Hauptschwierigkeiten sind zu beseitigen: Erstens die klaren Ausdrücke Platons, mit denen er das Werden der Sinnenwelt der unwandelbaren Ideenwelt gegenüberstellte und zweitens die aristotelische Deutung.

Den Dualismus: Sinnenwelt — höhere Welt, kennt die ganze vorplatonische griechische Philosophie und sie versuchte ihn zu überwinden, vom Drang nach Einheit angespornt. Wir haben gesehen, wie ihre Versuche mißglückt sind⁴⁹⁵).

Der Dualismus aber bestand nicht in der Außenwelt selbst, sondern in unserer Kenntnis von ihm. Pythagoras, Parmenides und Heraklitos betrachteten die Welt selbst als ein harmonisches Ganzes: der Kosmos, das Eine, die palintropos harmonie des ewigen Werden⁴⁹⁶) sind ihre Bezeichnungen der Welt.

Unsere Vorstellungen von der Außenwelt sind dagegen zweierlei und entgegengesetzt: die der Meinung und die der noesis.

Die Sophisten hatten die erste Vorstellung als die allein berechtigte angenommen. Nach Sokrates wandte sich Platon der höheren geistigen Tätigkeit zu, zur Vernunft, ohne jedoch die Sinne zu beseitigen, im Gegenteil suchte er sie zu beherrschen, er erklärt sie zum Wissen für unentbehrlich⁴⁹⁷).

⁴⁹⁴) C. Ritter, Platon, II, S. 39.

⁴⁹⁵) S. oben S. 8 ff.

⁴⁹⁶) Ebda.

⁴⁹⁷) S. oben S. 37.

Der Dualismus besteht im Menschen selbst, dessen meinende Seele ihm die Dinge der Außenwelt als voneinander getrennte vorstellt, in der Außenwelt dagegen herrscht die geometrische Proportion und die Harmonie des Weltalls, wie schon seit dem Gorgias feierlich erklärt wurde. Die Dinge scheinen, als ob sie viele wären, in der Wirklichkeit aber sind sie eines⁴⁹⁸).

Gewiß, derjenige der meint, meint e t w a s : der Meinung entspricht ein Gegenstand.

Nun ist dieser Gegenstand einem Ganzen eingegliedert, als eine Teilwirklichkeit⁴⁹⁹) der Gesamtwirklichkeit des Ganzen. Ich meine, daß die Ideen in der Welt sind nicht nur als „ewige Typen“⁵⁰⁰), als schlichte Ideale, leitende Vorbilder, oder als reine Prinzipien der Harmonie der Welt, wie die Zahlen der Pythagoreer. Die Ideen sind auch nicht in der Welt als „Gattungseinheiten“ und „Richtpunkte“⁵⁰¹), als „universalia ante rem“, sondern sie sind die wahre, ontologische Wirklichkeit der Welt. Die Koina, die gemeinsamen Namen bezeichnen eine gemeinsame totale Wirklichkeit; das Gerechte⁵⁰²) bezeichnet alles was gerecht ist, umfaßt die Ganzheit der Einzelfälle, ist die totale Wirklichkeit, von der die Einzelfälle nur eine Seite zeigen. Weil aber die größte Zahl der Menschen das Auge nicht auf das ganze G e r e c h t e gerichtet hält, sondern nur auf Teilgebiete alles Gerechten, unterscheidet sie eine Vielheit von gerechten Handlungen, Menschen usw. Während das Gerechte nur eines ist⁵⁰³).

Ebenso verhält es sich mit dem Schönen: das leiblich Schöne ist die Ganzheit der schönen Leiber⁵⁰⁴). Weil aber das Einzelding nicht das Ganze ist, tendiert es, sucht es nach dem Besitze der Ganzheit⁵⁰⁵).

Nicht anders steht es mit den Gegenständen der physischen

⁴⁹⁸) Polit. 476 a; s. oben S. 18 ff. „Gerade in der Harmonie dieses organischen historischen Sinnes mit der reinen Idee liegt die Größe und die unerreichte Spannweite des platonischen und allgemein des griechischen Geistes“, W. Jaeger, Staat und Kultur, Die Antike, VIII (1932) S. 84.

⁴⁹⁹) μετέχειν, κοινωνεῖν.

⁵⁰⁰) So Jackson, Journal of Philology, X. S. 298, 334.

⁵⁰¹) So C. Ritter, Kerngedanke, II. S. 130.

⁵⁰²) τὸ δίκαιον (neutrum collectivum).

⁵⁰³) Vgl. Polit. 473 bc und 476 a; s. oben S. 50.

⁵⁰⁴) Vgl. Symp. 210 a f.; s. oben S. 46 f.

⁵⁰⁵) Phaid. 74 b; s. oben S. 41 f.

Welt: das Eidos des Webschiffes enthält in sich alle Arten von Webschiffen⁵⁰⁶).

Das Eidos also ist das Ganze „das sich über viele Dinge erstreckt, von denen jedes Einzelne getrennt liegt, sodaß eine Idee . . . mit jedem Einzelnen im Zusammenhang steht“⁵⁰⁷).

Nunmehr versteht man, warum Plato den Kosmos als das schönste aller Erzeugnisse des Schöpfers⁵⁰⁸), als das *pantelos on, to pan*⁵⁰⁹) bezeichnet, und ihm die drei Prinzipien: Sein, Nichtsein, Anderssein als Entstehungsprinzipien zuschreibt⁵¹⁰). Platons „synthetischem, beschaulichem Geist“⁵¹¹) stand dieses Ganze, das er *eidos* nannte, anschaulich; daher die Bezeichnung *idea, eidos, haptesthai, theasthai*⁵¹²) usw., welche sich auf etwas anschaulich Answedes beziehen. Deshalb kann ich mit Teichmüller nicht übereinstimmen, wenn er die Ideen als den einzelnen Dingen immanent erklärt⁵¹³) und die *methexis* mit Immanenz übersetzt⁵¹⁴). In ähnlichem Sinn definiert Erdmann die Idee als das gemeinschaftliche Wesen der Einzelwesen. Es ist aber augenscheinlich, daß *methexis* keine Immanenz der Idee im Einzelding als solche ist: *methexis* ist im Gegenteil die Teilnahme des Einzeldinges an der Idee.

„Nicht die Ideen sind den Dingen immanent . . . vielmehr sind die individuellen Erscheinungen, konkrete Dinge usw., wie man mit Zeller⁵¹⁵), so paradox es klingen mag, sagen kann, den Ideen immanent“⁵¹⁶).

Eins bleibt noch unklar, nicht nur für uns, sondern, meine ich, auch für Plato selbst: Welcher Art von Sein ist diesem Ganzen zuzuschreiben? Sehr richtig bemerkt J. Geysler, daß die Ideen Daseiende sind in der Art der Zahlen der Pythagoreer; „eine Art idealer nicht näher erklärbarer, aber jedenfalls außerhalb aller Be-

⁵⁰⁶) *Kratyl.* 389 b; s. oben S. 27. ⁵⁰⁷) *Soph.* 253; s. oben S. 64.

⁵⁰⁸) *Tim.* 30 b; s. oben S. 70—72; vgl. *Soph.* 249 d, 252 a.

⁵⁰⁹) Vgl. C. Ritter, *Kerngedanke* S. 130; Diès, *Le Sophiste*, S. 133.

⁵¹⁰) *Tim.* 35 a; *Soph.* 256; s. oben S. 71. ⁵¹¹) Stenzel, *Studien*, S. 82.

⁵¹²) *idéa, eidos, ἄπτεσθαι, θεᾶσθαι.* ⁵¹³) Teichmüller, *Studien*, S. 137.

⁵¹⁴) *Ebda* S. 140.

⁵¹⁵) Zeller, *Philos. d. Gr.* II, 14, 475 f.

⁵¹⁶) Maier, *Sokrates*, S. 536. Wie Maier und Zeller mit dieser Feststellung die Hypostasierung der Ideen in einer höheren abgesonderten Welt vereinigen konnten, ist mir nicht klar: wie hätten die Dinge dieser Welt den Ideen einer höheren Welt wirklich immanent sein können? S. oben S. 60. Und doch ist die *Methexis* nichts anderes als eine solche Immanenz.

dingungen der sinnlichen Wahrnehmbarkeit stehenden Daseins⁵¹⁷⁾, schrieb auch Platon den Ideen zu.

Die Ideen sind also, ontologisch gesprochen, im Kosmos. Sie sind das, was die Welt zum Kosmos macht, sie sind der Kosmos; sie bilden die Gesamtwirklichkeiten, von denen die Einzeldinge nur Teilwirklichkeiten und Abbilder sind.

Hier erhebt sich die zweite Einwendung: Das Zeugnis des Aristoteles.

Einen guten Überblick über die aristotelische Kritik des Platonismus gibt Teichmüller⁵¹⁸⁾. „Von der ältesten Zeit an bis heute streitet man darüber ob Aristoteles gerecht oder ungerecht, freundlich oder feindlich über Pl. geurteilt habe...“; und er bemerkt dazu, daß das Bestehen des Streites allein ein Kennzeichen ist, daß man den aristotelischen Zeugnissen nicht blindes Vertrauen schenken soll.

„Wie die anderen Überblicke, die wir bei Aristoteles finden, erweist sich auch dieser als falsch oder zum mindesten schief“, bemerkt Leisegang⁵¹⁹⁾ anlässlich des Berichtes über Plato-Sokrates. Natorp spricht von „wenig ritterlichem Verfahren des Aristoteles gegenüber Plato“, und Wilamowitz⁵²⁰⁾ von der „aristotelischen Mißdeutung“. Meier bezweifelt auch die Vertrauenswürdigkeit des Aristoteles⁵²¹⁾. Einige Beispiele ungerechter aristotelischer Kritik werden von Teichmüller⁵²²⁾ gesammelt⁵²³⁾.

⁵¹⁷⁾ Geyser, Aristoteles, S. 36 f.

⁵¹⁸⁾ Teichmüller, Studien, S. 226 ff. Vgl. die Unterscheidung Elof Akesson's (Episoden des Theaitetos, Göterberg, 1933) der Erklärungsversuche der platonischen Dialoge in „biographische“ und „immanente“

⁵¹⁹⁾ Leisegang, Platondeutung, S. 91. ⁵²⁰⁾ Wilamowitz, Plato, I, S. 597.

⁵²¹⁾ Maier, Sokrates, S. 77 ff.; bes. S. 101: Die aristotelische Geschichtsschreibung: „Daß aber sein (d. i. des Aristoteles) Gewährsmann Xenophon sei, ist kaum annehmbar.“ Näheres siehe in E. Bornemans Aristoteles Urteil über Platons politische Theorien, Philologus 97 (1923) 70 ff, 113 ff, 234 ff., welche die Abhängigkeit des Aristoteles von Platon feststellt.

⁵²²⁾ Teichmüller, Studien, S. 235 ff. Vgl. Kluge, Darstellung und Beurteilung der Einwendungen des Aristoteles gegen die platonische Ideenlehre, Dissert. Greifswald, 1905; E. Hoffman, Aristoteles in: Lehrbuch der Philosophie von M. Dessoir, 1925, S. 181—185: „in dieser Kritik ist allerdings Motiv und Sinn der platonischen Idee restlos verfehlt“.

⁵²³⁾ Gegen die aristotelische Darstellung des platonischen Eros siehe L. Robin, Le Banquet (Collect. Budé) S. XVIII; die Arbeit J. Dorns, Platons Verdienst um die Logik, stellt die Unzulänglichkeit der aristotelischen Behauptung in Sophist. Elen. 34, 184c fest, „es gäbe keine Syllogistik vor ihm“.

Warum ist Aristoteles so gegen Plato verfahren? Keine persönliche Verstimmung, wie Teichmüller richtig bemerkt, sondern die verschiedene Individualität (Poetisch-Nüchtern), eine gewisse Eifersucht, das hohe Selbstgefühl und der Wunsch sich überall geltend zu machen sind die Gründe dafür⁵²⁴).

Trotzdem muß man gestehen, daß Aristoteles unmöglich den Ideen die Hypostasierung zugeschrieben hätte, wenn diese Hypostasierung in der Akademie nicht vertreten worden wäre. Mit W. Jaeger⁵²⁵) müssen wir anerkennen, daß wir uns kaum eine zulängliche Vorstellung machen können von der Fülle dessen, was Aristoteles aus der Philosophie Platons schöpft, wie dieser sie mündlich lehrte⁵²⁶). In der Akademie gesellten sich Schüler aus den verschiedensten Schulen zusammen, wie zu seiner Zeit Sokrates Simmias und Kebes um sich hatte. Kein Wunder, daß einige Schüler Platons seine Ideen als Hypostasen verstanden haben, gegen die er sich im Sophistes ausgesprochen hat⁵²⁷). Dort finden wir die schriftliche Ablehnung dessen, was ihm Aristoteles vorwirft, wie wir in der Politeia und im Parmenides die Ablehnung des Tritos anthropos finden. Aber weder die Hypostasierung noch der Tritos anthropos werden in den Schriften Platons verteidigt.

„Platon und Aristoteles: scharfäugig und weitblickend beide. Beide sind bauende Könige, nicht Kärner. Beide vergleichbar dem Adler. Aber der eine dem Adler, wenn er steilflügelig aufwärts zur Sonne strebt, der andere dem Adler, wenn er mit leicht bewegten Schwingen im Blau über der Erde seine weiten Kreise zieht“⁵²⁸).

Von der Höhe des Himmels schaute Plato die Einheit des Kosmos und die Harmonie des Ganzen, dem das Einzelne mit Ordnung und Maß eingliedert ist: das Einzelne wird in dem Ganzen geschaut: das Ganze ist das wahre Seiende. Für Aristoteles dagegen

⁵²⁴) Teichmüller, Studien, S. 230 f. Vgl. Maier, Sokrates, S. 93. Dazu: Lutoslawski, Origin and growth of Plato's Logic, 1897. S. 448, 525; Campbell, Sophist. and Politik. S. LXX f.

⁵²⁵) W. Jaeger, Studien zur Entstehungsgeschichte der Metaphysik des Aristoteles, 1912, S. 140 f. ⁵²⁶) Vgl. Zeller, Philos. d. Gr. II, 466.

⁵²⁷) S. oben S. 62. „Es ist richtig, daß der ungeheure Verstand des Aristoteles schwerlich den Sinn eines logischen Gebildes verfehlen konnte. Doch ist zu vermuten, daß dem Aristoteles als dem ewigen Verkörperer reiner Denkkraft gerade das an dem platonischen Gedanken entgehen mußte, was alogisch ist“ Singer, Pl. der Gründer, 138; vgl. Apelt, Aufsätze, 19).

⁵²⁸) Geysler, Aristoteles, S. 41.

ist das wahre Seiende das Einzelne⁵²⁹) — „das Seiende (die Substanz) ist einzeln“ —, was ihn übrigens zu seiner Aporie des Wissens führte, „das Wissen bezieht sich auf das Allgemeine, das Seiende aber ist einzeln“, und wieder: „sind die Prinzipien universell, so sind sie nicht wirklich, sind sie aber wirklich (einzeln), so sind sie kein Gegenstand des Wissens“⁵³⁰).

Eine solche Aporie hat in der Lehre Platons keinen Platz: Die Idee ist das „Allgemeine“ oder besser die einheitliche Gesamtwirklichkeit, das einzig Wahre, und als solche Gegenstand des Wissens.

Mit diesen Betrachtungen gehen wir zu der psychologischen Seite der Idee über, das ist zur Frage, wie die Idee uns zum Bewußtsein kommt. Die Frage habe ich schon im 5. Kap. des 3. Abschnittes ausführlich behandelt⁵³¹). Ich habe dort den langsamen Aufstieg der erkennenden Seele unter der Führung des inneren Strebens nach Wahrheit und Einheit, von der Erkenntnis der Teilwirklichkeit des Einzeldinges bis zur Schau der totalen Wirklichkeit des Eidos in der Gestalt, in der Idee, zusammengefaßt.

Die Schilderung des erkenntnistheoretischen Aspekts der Idee ist verhältnismäßig leichter als die des ontologischen, denn „auf diesem Gebiet ist Platon klar und bestimmt“⁵³²).

Was ich jetzt noch betonen will, ist die Bedeutung der Erfahrung in diesem Aufstieg. Ich weise auf die Erörterungen des Kratylos hin⁵³³). Die Erkenntnis des Einzelnen in der Meinung, welche die Sinnesdata vereinheitlicht, ist schlechthin notwendig wie dies im Symposion dargelegt wurde: Die noetische Schau des Schönen setzte die Stufen der verschiedenen hierarchisch geordneten und vereinheitlichten Schönheiten: leibliche, seelische, die der Lebensführungen und die der Wissenschaften voraus. Also von „einer aller Einzelerkenntnis vorausgehenden Intuition“ der Idee⁵³⁴) ist gar keine Rede. Noch weniger ist der Weg zur Schau die dialektische Methode⁵³⁵), eine Behandlung der Begriffe⁵³⁶). Solche Ausdrücke

⁵²⁹) Aristot. Metaph. K 2, 1060 f 20.

⁵³⁰) Aristot. Metaph. B 6, 1003 b 12.

⁵³¹) S. oben S. 41—55; dazu: Phaidros, (oben S. 57—58) und der VII. Brief (S. 72—75) sind die Hauptstellen. ⁵³²) Geyser, Aristoteles, S. 39.

⁵³³) S. oben S. 25 ff und S. 37 ff. ⁵³⁴) Leisegang, Platondeutung, S. 92.

⁵³⁵) Vgl. L. Méridier, Le mot methodos chez Platon. Rev. des études grecques, 22 (1909) 234—240.

⁵³⁶) So O. Apelt (Pl. Aufsätze, S. 191), der übrigens die Dialektik als „die schwache Seite Platons“ ansieht. (Ebda S. 45).

tun einem wirklich in der Seele leid, wenn man sie auf eine lebendige Philosophie und Erkenntnis anwendet, wie es die platonische ist⁵³⁷). Sie ist keine geometrische Anwendung von apriorischen Prinzipien der Mathematik: „Si la géométrie est la norme, le singe comparé au cristal est une déchéance“⁵³⁸). Die geistige Schau, die neotische Erkenntnis ist die totale Erkenntnis der totalen Wirklichkeit: sie wird gewonnen durch die Gestaltung der Einzelerkenntnisse, der Meinungen⁵³⁹), das Einzelne wird dem Ganzen eingegliedert, integriert und in dieser Weise richtig erkannt.

„Die Idee ist der eigentlichen Natur nach Totalität, Ganzheit, sie faßt das, was unter sie fällt, nicht einfach als ein Allgemeines zusammen, sondern löscht es aus, überstrahlt es“⁵⁴⁰).

In diesem Punkte des Anfangs des Aufstiegs zu der wahren Erkenntnis besteht kein Unterschied zwischen Platon und Aristoteles. Beide beginnen mit der Erfahrung. Wohl aber besteht ein gewisser Unterschied zwischen den beiden, wenn das Erkenntnisverfahren zu Ende ist. Bei Plato entspricht die Idee-Gestalt (die Idee logisch betrachtet) dem wahren Seienden, der wahren Wirklichkeit. Bei Aristoteles dagegen ist ein Begriff als solcher ohne Realität⁵⁴¹).

Die Idee-Gestalt wurde gewonnen durch sukzessive Bereicherungen, Gestaltungen, nicht Summierungen⁵⁴²), sodaß am Ende des Verfahrens in der letzten Gestaltung der eigentlichen Idee die Gestalt mit dem größten Reichtum an Inhalt und Umfang begabt ist. Je höher die Wirklichkeit steht, zu der man emporsteigt, desto reicher wird die Idee-Gestalt zur gleichen Zeit an Inhalt und Umfang.

⁵³⁷) Vgl. K. Hildebrandt, *Symposion*, (Philosoph. Bibliothek) Einleitung Jean Croissant, *Aristote et les mystères*, Paris, 1932, spricht von der „tendance mystique de ce génie si complexe“ (S. 162). „Platon se borne alors à la présenter sous une forme dubitative“, schreibt er weiter bezüglich der Ideenlehre im Parmenides, „parce que admettre sans réserve que l'esprit humain est incapable d'atteindre le vrai en soi ruinerait la théorie des Idées (S. 163, Anm. 2).

⁵³⁸) J. Chevalier, *Où chercher le réel*, S. 25 ff. Für die Ideen als Zahlen vgl. L. Robin, *La théorie platon. des idées et des nombres . . .*; E. Frank, *Plato und die sogenannten Pythagoräer*; A. E. Taylor, *Form and Numbers, a study in Platonic Metaphysic*, *Mind*. 1926/27.

⁵³⁹) S. oben S. 45 f.

⁵⁴⁰) Stenzel, *Studien*, S. 57.

⁵⁴¹) Aristot. *Metaph.* B 6 1003 b 12.

⁵⁴²) Vgl. *Sympos.* (s. oben S. 47 f).

Der aristotelische Begriff wird hingegen gewonnen durch die successiven Verarmungen der Abstraction: Umfang und Inhalt stehen bei ihm in entgegengesetztem Verhältnis. Je größer der Umfang und je allgemeiner der Begriff, desto ärmer der Inhalt.

Wenn man jetzt zu der logischen Funktion der Idee-Gestalt und der Wesenheit als Prädikat im Urteil übergeht, so wird man natürlich vor einer ganz anderen Auffassung stehen: Bei Platon ist das Prädikat der Träger der Wesenhaftigkeit, das Subjekt wird dem Umfange des Prädikats eingegliedert, denn die copula estī bedeutet für Plato *metechē*. Aristoteles dagegen anerkennt das Subjekt allein als Träger der Wesenhaftigkeit⁵⁴³).

Das Prädikat nun, wenn es eine totale Idee-Gestalt ist, schloß schon das Subjekt in sich, in dieser Weise wird „die Demonstration zu einer Monstration“⁵⁴⁴), mit anderen Worten, das Urteil ist immer ein analytisches Urteil. In der Tat, dem Realismus Platons gemäß, könnte es nicht anders sein: denn das Erkennen ist Erkennen von etwas Bestimmtem, es bedeutet das Feststellen dessen, was in der Wirklichkeit ist. Aber alles, was im Kosmos durch die Mischung, die Gemeinschaft ist und geschieht, ist und geschieht auf Grund der Natur der Wirklichkeit selbst: darum heißt es, daß nicht alle Ideen in Gemeinschaft treten, sondern daß einige in Gemeinschaft treten, andere nicht und einige nur mit bestimmten untereinander: die Mischung ist kein willkürliches Geschehen⁵⁴⁵). Wenn es nun das Urteil (Erkennen, Bestimmen) Wiedergabe des Seinsverhältnisses sein soll, so muß es in der Wesenheit begründet sein. In diesem Sinne sind alle Urteile analytische: Wenn zum Wesen des Sokrates das Sitzen und das Stehen nicht gehörte, dann hätte er diese Handlungen nicht tun können.

Auf diesem Wege versuchte Plato den ersehnten Frieden seiner Seele zu finden⁵⁴⁶). Er war sich aber in den Tiefen seiner Seele bewußt, daß wir die wahre Wirklichkeit auf dieser Erde niemals schauen werden⁵⁴⁷), der Hades allein wird uns die echte und wahre Weisheit bringen. Hades *sophistes*⁵⁴⁸).

⁵⁴³) Geyser, Aristoteles, S. 74. Vgl. E. Hoffman, Aristoteles, in: Lehrbuch der Philosophie von M. Dessoir, S. 184, den Vergleich zwischen der platonischen Idee und der aristotelischen Entelechie.

⁵⁴⁴) Leisegang, Platondeutung, S. 199.

⁵⁴⁵) Sophist. 253d.

⁵⁴⁶) Protag. 356d.

⁵⁴⁷) S. oben S. 74.

⁵⁴⁸) Ἄδης σοφιστής. Kratyl. 403 e.